

BFFI

A COMMONPLACE IS NOT
A CLICHÉ

„A COMMONPLACE IS NOT A CLICHÉ“
Perspektiven auf Öffentlichkeiten, asynchrone
Allgemeinplätze & infrastrukturelle Intimitäten

Symposium mit begleitenden Workshops,
Szenografie und Filminstallation

Biennale für Freiburg (BfF)
in Kooperation mit der Hochschule
für Gestaltung Karlsruhe (HfG)

Konzeption:
Christoph Chwatal & Lisa Stuckey

GELEITWORT

Zu Beginn der Biennale für Freiburg, bevor Titel, Konzept oder Dauer bestimmt waren, stand die Frage nach notwendigen Infrastrukturen. Das Wegfallen lokaler Studierenden-Ateliers und der dadurch hervorgerufene Mangel waren der Ausgangspunkt der neuen Biennale. Diese setzt Bedingungen künstlerischer Produktion ins konzeptuelle Zentrum. Gleichzeitig wird mit dem Format der Versuch unternommen, künstlerischen Prozessen und ihrem Einfluss auf die Stadt eine erhöhte Sichtbarkeit und Ausstrahlung zu geben.

Ich freue mich daher sehr, dass wir das Symposium „A Commonplace is not a Cliché“ als Teil des Studioprogramms der Biennale für Freiburg austragen können. Denn hierbei wird einerseits aus drei Richtungen aufgegriffen und vertieft, was das Programm der ersten Ausgabe thematisch beschäftigt: das Verhältnis von Kunst und Öffentlichkeit, die verschwindenden Grenzen des Studioraums und die Idee des Studios als nicht nur produktiver, sondern auch sozialer Ort, der „intime Infrastrukturen“ hervorrufen kann. Andererseits ist das Format des Symposions in der Lage, eine Öffentlichkeit herzustellen, wo Ideen nicht nur präsentiert, sondern auch erzeugt und in neue Richtungen gelenkt werden können. Umso wichtiger ist es, diese zwei Tage auch in ihren sozialen Dimensionen zu begreifen – nicht zuletzt im Sinne des Symposions (nicht: Symposium) und der freien Übersetzung aus dem Griechischen: ein Anlass des Zusammentreffens und des Austauschs, oder, in direkter Übersetzung, des zusammen Trinkens und Essens.

Das Symposium versammelt hierfür kunst-historische, medienwissenschaftliche, künstlerisch-forschende und kuratorische Perspektiven und bringt die behandelten Fragestellungen in drei Workshops zur praktischen Erprobung. Hierbei freue ich mich besonders über die Kooperation mit der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe und über die Beteiligung von Lehrenden und Studierenden der Klasse für Ausstellungsdesign und Szenografie, durch die das Symposium wesentlich mitgestaltet wird. Mein großer Dank für die Idee, Konzeption und die Zusammenarbeit bei der Umsetzung des Symposions gilt Christoph Chwatal und Lisa Stuckey.

Es wird besonders spannend sein zu beobachten, wie der Austausch während dieser zwei Tage auf

die Biennale für Freiburg insgesamt zurückwirkt. Denn gerade der Anfang dieser neuen Unternehmung wird von der Hoffnung begleitet, dass durch solche temporären Zusammenkünfte neue Infrastrukturen gebildet werden, die sich durch, mit und zwischen vorhandenen Allgemeinplätzen bewegen und dabei auch zukünftig immer wieder gemeinsame Orte finden können.

Leon Hösl
Künstlerischer Leiter der Biennale für Freiburg

SYMPOSION

„A COMMONPLACE IS NOT A CLICHÉ“

Perspektiven auf Öffentlichkeiten, asynchrone
Allgemeinplätze und infrastrukturelle Intimitäten

In Folge der 1968er-Bewegungen wurde gegen das Establishment gerichtete Raumproduktion mit körperlicher Kopräsenz im öffentlichen Raum assoziiert. Zum einen fand dies seinen Ausdruck in radikaldemokratischen Theorien, die konsensorientierte Konzepte von Öffentlichkeit ins Wanken brachten, sowie daran anknüpfenden Formen von künstlerischem Aktivismus. Zum anderen ging damit ein zunehmendes Verlassen des künstlerischen Ateliers zugunsten neuer Arbeitsorte und Produktionsweisen einher – etwa in sozialen Kontexten oder wissenschaftlichen Settings.

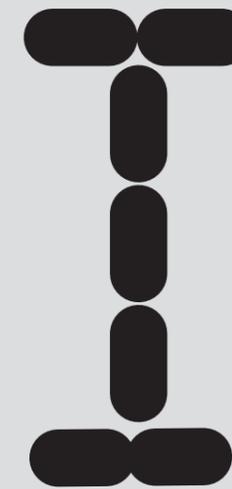
In der Konsequenz interessieren Konzeptionen asynchroner Zeitlichkeiten und anderer Genealogien etwa über narrative Montagen und emanzipative Referenzierungsweisen. *Commonplaces* sind dabei sowohl die buchstäblichen gemeinschaftlichen Güter (etwa in der *critical commons* Debatte) als auch rhetorische Orte, auf die sich Argumente beziehen. Denn, wie Barbara Cassin schreibt:

„A commonplace is not a cliché, it is a bank, a stock, a tank of available arguments and a place in which to seek, find and invent arguments“.

Frequentieren, normieren, appropriieren et cetera – welche Verfahren gruppieren sich um Allgemeinplätze?

Als ein Klischee erscheinen mag auch die Figuration *Best Friends Forever*, die das Akronym BFF mit der *Biennale für Freiburg* teilt. „Friendship“, so Jacques Derrida in den 1980er Jahren, „resembles an appeal because it makes a sign toward the future: be my friends.“ Sofern diesem Appell eine neue Dringlichkeit zukommt, verlangt dies, sich auf transformierende Allgemeinplätze zu sensibilisieren. Diesen Gedanken weiterführend, beleuchtet das Symposium gegenwärtige und zukünftige Formationen infrastruktureller Intimitäten. Verhandelt und rekontextualisiert werden soll so auch das Verständnis praktischer wie ideeller ‚kritischer Infrastrukturen‘.

Christoph Chwatal & Lisa Stuckey



10.07.2021 10:45--12:30

ÖFFENTLICHKEITEN UND VERSAMMLUNGSKRISE

Christoph Chwatal

Ausgehend von agonistischen Konzeptionen von Öffentlichkeit, wie sie etwa Chantal Mouffe theoretisierte, skizziert der Inputvortrag, wie sich ästhetische-künstlerische Formen von Aktivismus als prägende Allgemeinplätze in Diskursen der Gegenwartskunst formierten. Um das Präsenzparadigma – die Insistenz auf das physische Zusammenkommen – aus kunsthistorischer wie theoretisch informierter Perspektive zu beleuchten, wird ebenfalls Judith Butlers performative Versammlungstheorie einer Lektüre unterzogen.

Welche Implikationen hat die gegenwärtige Versammlungskrise für Praktiken, die auf körperlicher Kopräsenz basieren? Und welche Auswirkungen hat dies auf künstlerische Arbeit in gesellschaftlichen Kontexten jenseits des Ateliers? Als Gespenst modernistischer Konzeptionen von Autor*innenschaft nimmt der Topos des (Post-) Studios zugleich eine wichtige konzeptuelle Rolle für die Biennale für Freiburg ein.

Karen van den Berg fokussiert auf forschende Praktiken im sich erweiternden Kunstbetrieb insbesondere im öffentlichen Raum und bei sogenannten Post-Studio-Practices. Diese vollziehen keinen Rückzug aus dem Öffentlichen, sondern werden eher mit Begriffen wie ‚Labor‘ oder ‚Research Hub‘ assoziiert.

Sven Lütticken widmet sich indes dem Verhältnis von medial produzierten Öffentlichkeiten (*publics*) und physischen Versammlungen (*crowds*)

beziehungsweise *assemblies*) aus historischer Perspektive. Im Netzwerkbegriff verortet Lütticken eine gegenwärtige Erweiterung der genannten Dialektik und diskutiert Kunstpraktiken, die neuartige Veröffentlichungs- und Versammlungformen entwickeln.

Christoph Chwatal, M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doctoral Fellow an der Graduate School for the Humanities der Universität zu Köln. 2020/2021 ist er Affiliated Researcher an der Vrije Universiteit Amsterdam und 2022/2023 Fellow der Stiftung Mercator. Sein Dissertationsprojekt *Forums, Assemblies, and Arenas: Knowledge Production in Contemporary Art Practice and Theory* untersucht künstlerische Praktiken der Gegenwart, die Schnittstellen zwischen Künsten und Öffentlichkeiten bilden.

Zusammen mit Aziza Harmel, Fanny Hauser, Magdalena Stöger und Fritz Laszlo Weber bildet er den Kuratorischen Beirat der Biennale für Freiburg.

Karen van den Berg
DAS STUDIO UND DIE PRODUKTION
DER VIELEN

Der Vortrag beleuchtet die Entwicklung künstlerischer Produktionsumgebungen seit den 1960er Jahren. Dabei stehen Kunstpraktiken im Vordergrund, die direkt in öffentliche Räume eingreifen. Land Art, Environments, New Genre Public Art und sozial engagierte Kunstprojekte werden daraufhin befragt, welche Bedeutung Arbeitsumgebungen, Studiopraxis und die Organisation von Zusammenarbeit haben. Was ändert sich beispielsweise, wenn das Atelier als Enklave nicht mehr das Rollenmodell für die künstlerische Produktion ist? Wie ist es zu interpretieren, dass immer häufiger die Labormetapher in Anspruch genommen wird, wenn vom Atelier die Rede ist? Was treibt die Entwicklung solcher Neubeschreibungen an und welche Folgen hat dies für Vorstellungen von Autor*innenschaft? Was hat dazu geführt, dass die gegenwärtige Kunstproduktion immer weiter abrückt von der Idee des Studios als Ort der kreativen Arbeit von Einzelpersonen? Ist damit ein ohnehin längst überkommenes Phantasma überwunden?

Im Vortrag soll plausibilisiert werden, dass wir gegenwärtig eine Transformation der gesellschaftlichen Situierung künstlerischer Tätigkeit und einen sich verändernden Arbeitsethos in der Kunst erleben. Diesen Wandel gilt es näher zu beschreiben.

Prof. Dr. Karen van den Berg ist seit 2003 Inhaberin des Lehrstuhls für Kunsttheorie & Inszenatorische Praxis an der Zeppelin Universität in Friedrichshafen. Sie studierte Kunstwissenschaft in Saarbrücken und Basel, wo sie 1995 promovierte.

Lehre und Gastaufenthalte führten sie u. a. an die Universität Witten/Herdecke (1993–2003), die Chinati Foundation in Texas, die Parsons New School for Design in New York und die Stanford University. Zudem war sie Fellow am Internationalen Kolleg für Kulturtechnikforschung und Medienphilosophie (IKKM) der Bauhaus Universität Weimar. Van den Bergs Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Kunst und Politik, sozial engagierte Kunst, Theorie und Geschichte des Ausstellens, Museums- und Bildungsarchitektur, künstlerischen Epistemen sowie Kunstmarkt- und Studioforschung.

Sven Lütticken
IMAGINED ASSEMBLIES
— BETWEEN CROWDS AND NETWORKS

In the modern political imaginary, orderly parliamentary assemblies were contrasted with unruly crowds or mobs. Whereas in a parliament “the people” are represented by elected delegates who can transform social conflicts into civilized dispute, the crowd is a manifestation of the people as never being fully containable by representation and parliamentary agonism. One can also counterpose the crowd and the public, as the sociologist Gabriel Tarde did in the early twentieth century. Like the parliament, the modern public sphere transposes conflict into the register of debate. However, Tarde’s publics are not quite the same as Habermas’s idealized “reasoning public”: they are produced and manipulated by professional journalistic agitators, and can be as murderous as crowds. Tarde’s print publics already constitute filter bubbles.

Today, as the dialectic of crowds and print publics has given way to one of crowds and networks, parliaments are stormed by mobs that organized on Facebook and Telegram. This lecture will discuss the work of contemporary artists who, under these circumstances, seek to reimagine and reorganize the assembly form.

Dr. Sven Lütticken teaches art history at Vrije Universiteit Amsterdam. He is the author of books including *Secret Publicity: Essays on Contemporary Art* (2006), *History in Motion: Time in the Age of the Moving Image* (2013) and *Cultural Revolution: Aesthetic Practice after Autonomy* (2017). His book *Objections (Forms of Abstraction, vol. 1)* is forthcoming from Sternberg Press, and the critical reader *Art and Autonomy* from Afterall.



ASYNCHRONE COMMONPLACES

Lisa Stuckey

Der Inputvortrag zoomt eingangs auf begriffsgeschichtliche Facetten des *commonplace*: von den mit antiker Mnemotechnik und Rhetorik assoziierten *topoi* (Aristoteles) und *loci communes* (Cicero), über die Methode des *commonplacing* in Buchform zur Informationsstrukturierung, hin zu den nationalphilologischen Wörterbüchern, die im Zuge des Nationalstaatensystems im 18./19. Jahrhunderts entstanden. Als parallel der Kodifikationsgedanke neu entdeckt wurde, sollten überlieferte Rechtsnormen durch Reduktion, Querverweissung und kategorisierende Systematisierung zum Gesetz werden. Dekodifikation und Dekonstruktion bahnten Wege in Gegenwart, in denen künstlerische, kuratorische und wissenschaftliche Hegemoniekritik an Kanonbildung Usus geworden sind.

Auf Basis dieser historischen Folie verzweigt sich das Panel in zwei verschiedentlich gelagerte Betrachtungen buchstäblicher, imaginärer und medial überschriebener Allgemeinplätze:

Karina Nimmerfall stellt künstlerisch-forschende Fallstudien vor, die auf exemplarische Weise wirkliche soziale Baukultur mit realfiktionalen Kulissenstädten montieren. Ihre kritisch-affirmativen Bezugnahmen auf asynchrone *commonplaces* bewegen sich zwischen filmischen Architekturen und simulierten Möglichkeitsräumen sowie zwischen Tatsächlichkeit und Potentialität von Historiografien und

Zeitgrammatiken.

Simon Strick präsentiert durchwachsene und irritierende Zugriffe auf disparate kollektive Gedächtnisstrukturen in neurechten Meme-Kulturen. Allgemeinplätze werden dabei in unheimlich anmutenden neuen Genealogien der Identifikation appropriiert. Dies fordert nicht zuletzt ein an poststrukturalistischen Ansätzen geschultes Denken von ‚Gegenpraktiken‘ heraus.

Dr. Lisa Stuckey ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kunstwissenschaften der Universität für angewandte Kunst Wien. Im Jahr 2020 schloss sie ihre Dissertation *LAW ON TRIAL: Kunst und Rechtsprechung bei Forensic Architecture und in Exemplarischen Zeitgenössischen Werkentwürfen* mit dem Wissenschaftspreis der Akademie der bildenden Künste Wien ab. 2018/2019 war sie Junior Fellow am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften (IFK) in Wien. Forschungsaufenthalte führten sie u. a. an das Department of Visual Cultures an der Goldsmiths University of London und das Graduiertenkolleg „Konfigurationen des Films“ an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind zeitgenössische Kunst, Institutionskritik, Medienästhetik und Rechtsphilosophie.

Karina Nimmerfall
THE THIRD CITY

„Da, wo sich die wirkliche Welt in bloße Bilder verwandelt, werden die bloßen Bilder zu wirklichen Wesen.“
(Guy Debord, 1967)

Der radikal erweiterte Raumbegriff seit dem sogenannten *spatial turn* eröffnet Möglichkeiten für eine künstlerische Praxis, die im Kontext des komplexen Phänomens des Dokumentarischen auf die Vielschichtigkeit des urbanen Raums reagiert: gebaute Architektur in ihrer materiellen Form, Repräsentationssysteme im Kontext medialer Bilder und des Archivs sowie der imaginäre Raum kultureller, sozio-politischer und ideologischer Konzeptionen.

Bezugnehmend auf Theorien, die annehmen, dass sich diese Räume nicht nur wechselseitig bedingen, sondern überlagern und zusammen den erlebten Raum schaffen, stellt der Vortrag eine Auswahl an Projekten zur Diskussion, die sich – ausgehend von Los Angeles, die „meist fotografierte und am wenigsten erinnerte Stadt der Welt“ (Norman M. Klein, 1997) – an der Schnittstelle von künstlerischer Feldforschung und der Datenbank des Archivs mit Konstruktionen von Wirklichkeit, Zeitlichkeit und Geschichte befassen.

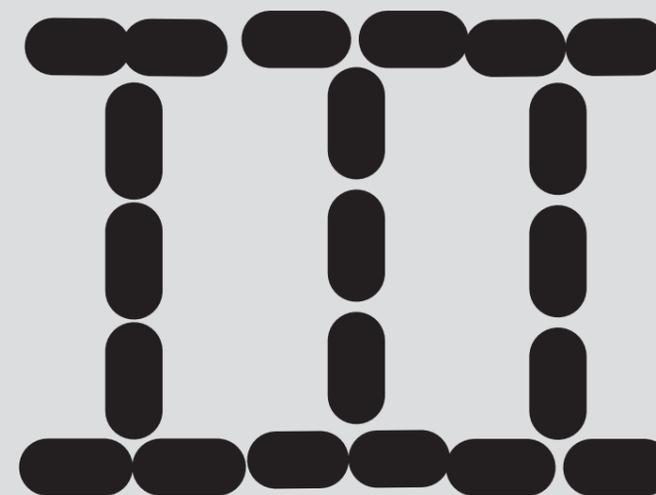
Prof. Karina Nimmerfall ist bildende Künstlerin und Professorin für disziplinüberschreitende künstlerisch-mediale Praxis und Theorie am Institut für Kunst und Kunsttheorie der Universität zu Köln. Sie arbeitet vor allem zu urbanen Transformationsprozessen und der vielschichtigen Konstruktion von Raum im Kontext kultureller, politischer und ideologischer Repräsentationen. Zahlreiche Ausstellungen u. a.: Camera Austria, Graz (2018); MAK Center for Art and Architecture, Los Angeles (2016); BAWAG Contemporary, Wien (2009); Bukarest Biennale 3 (2008); Landesgalerie Linz (2007); 8. Havana Biennale (2003). Ihre Arbeit wurde vielfach ausgezeichnet, zuletzt mit dem Stipendium für Zeitgenössische deutsche Fotografie der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung (2018).

Simon Strick
COMMON MEMES, COUNTERHISTORIES

Memes sind nicht nur eine originäre und dominante Kommunikationsform der digitalen Gesellschaft, sondern haben auch den Weg in zeitgenössische Protestformen gefunden. Ihre grundlegende Operationsweise, disparate Bilder und Texte konfrontativ kurzschließen, stürzt dabei oft konventionalisierte Symbole in die Krise.

Der Vortrag zeigt und bespricht Protestzeichen, die im Zug der Demonstrationen gegen Corona-Maßnahmen 2020/2021 sichtbar wurden. Im Fokus steht die Beobachtung, dass dort Bedeutungsspiele zentrale Elemente einer verallgemeinerten Erinnerungs- und Geschichtskultur (Bilder der Sklaverei, Judensterne et cetera) aufbereiten, agitatorisch umdeuten und ihre konventionalisierten Bedeutungen damit stören. Entsprechend der memetischen Logik des seriell-diskursiven Kurzschlusses, wird gefragt, ob und wie diese Agitationen sich zur Bedeutung des Allgemeinen verhalten und somit etwa *common history* unterlaufen und/oder die Figur des *common* aus reaktionärer bis rechter Seite neu besetzen.

Dr. Simon Strick ist Genderforscher und Medienwissenschaftler am Zentrum für Medienwissenschaften (ZeM) Brandenburg. Er hatte Positionen u. a. an der Freien Universität Berlin, der Universität Paderborn und der University of Virginia inne. Seine Forschungs- und Lehrtätigkeit konzentriert sich auf Gender- und Rassismustheorien, Populäre Kulturen, Affect Studies sowie Medien- und Kulturanalyse. Sein Buch *Rechte Gefühle: Affekte und Strategien des digitalen Faschismus* (2021) wurde mit dem Hans Bausch Mediapreis ausgezeichnet. Mit Susann Neuenfeldt und Werner Türk gründete er 2009 das Performancekollektiv PKRK. Simon Strick lebt und arbeitet in Berlin.



10.07.2021 15:45--17:30

INFRASTRUKTURELLE INTIMITÄTEN

Mirela Baciak

Der Inputvortrag bezieht sich auf die Idee Lauren Berlants, die besagt, dass intime Öffentlichkeit Privates und Allgemeines überschreitet. Es entsteht ein Raum der Mediation, Anerkennung und Reflexion, der emotionalen Kontakt zwischen Unbekannten in Narrativen über etwas Gemeinsames ermöglicht.

So soll aus kuratorischer Perspektive die Beziehung zwischen Intimität und Öffentlichkeit durch den Begriff *scale* und die Rolle von Kunstwerken als Bindungsobjekte hinterfragt werden. Darüber hinaus wird über die seltsamen Intimitäten nachgedacht, die während der Pandemie mit und in unseren digitalen Geräten zustande kommen, um die Implikationen von Intimität unter den Vorzeichen des emotionalen Kapitalismus zu beleuchten.

Elke Krasny antwortet auf den spekulativen Titel des Panels mit einer Befragung des Begriffs der Infrastruktur als subterranean Supportstruktur; Krasnys Lesart speist sich dabei aus künstlerischen Praktiken und den Environmental Humanities.

Viktor Neumann fokussiert hingegen auf queere, nicht-normative Zeitkonzeptionen: Dabei stehen künstlerisch-kuratorische Praktiken im Mittelpunkt, die über Allianzen, Bündnisse und Netzwerke eine Perspektive auf bestehende und kommende Formen infrastruktureller Intimitäten liefern können.

Mirela Baciak, M.A., ist Kuratorin und Forscherin im Bereich der bildenden Kunst. Seit 2019 arbeitet sie als Kuratorin beim Festival steirischer herbst in Graz. Zudem lehrt sie derzeit am Institut für zeitgenössische Kunst (IZK) in Graz. Zuletzt war sie Kuratorin der Ausstellung *Nature \ nature* (2019) im Kunstraum Niederösterreich, Assistentin bei Public Art Munich (2018), Kuratorin in Residence am Ujazdowski Castle Centre for Contemporary Art in Warschau (2018), Talks Fellow am Dhaka Art Summit (2018) und kältür gemma! Fellow an der Kunsthalle Wien (2017). Sie war leitende Redakteurin des Readers *Curating the City: Public Art Munich* (2018) sowie *I Can't Work Like This: A Reader on Boycotts and Contemporary Art* (2017).

Elke Krasny
INFRASTRUKTUREN DES SORGETRAGENS:
ÖKOLOGIEN DES UNTERSTÜTZTSEINS

Ausgehend von der begrifflichen Bedeutung des Wortbildungselements *infra*, das sich mit ‚unter‘, ‚unterhalb‘ oder auch ‚darunter‘ übersetzen lässt, fragt der Vortrag nach jenen Infra-Strukturen, die den Unter-Grund für Sorgetragen darstellen. Kritische Auseinandersetzungen, insbesondere auch feministische und queerfeministische Ansätze, die mit der Untersuchung von Wohlfahrtsstaatlichkeit, *commons*, Austeritätspolitiken oder biopolitischen sowie nekropolitischen Dimensionen von Gouvernamentalität befasst sind, untersuchen Infrastrukturen vorrangig aus den Perspektiven der politischen Ökonomie sowie des historischen Materialismus.

Dieser Vortrag schlägt für das Verständnis von Infrastrukturen des Sorgetragens vor, Ökologien des Unterstütztseins zu konzipieren, die Infrastrukturen als grundlegenden, wiewohl oft verborgen bleibenden Teil einer gemeinsam geteilten Umwelt von lebenden und nichtlebenden Wesen begreift. Insbesondere ist dabei von Interesse, wie Ökologien des Unterstütztseins, die in Zusammenhang mit Grund und Boden, Luft und Wasser stehen, durch Untersuchungen entlang von Forschungszugängen in den Environmental Humanities sowie in künstlerischen Produktionen artikulierbar werden.

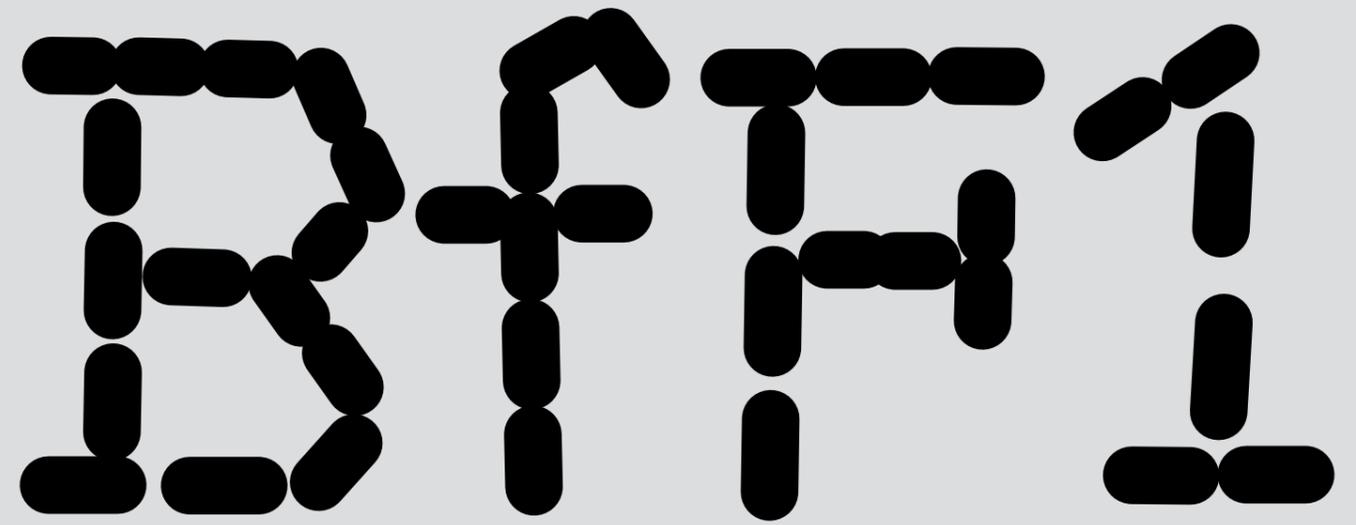
Prof. Elke Krasny, PhD, ist Professorin für Kunst und Bildung an der Akademie der bildenden Künste Wien. Krasny forscht, veröffentlicht, lehrt und kuratiert zu emanzipatorischen und transformativen Praxen, die mit sozialer und ökologischer Gerechtigkeit in Kunst, Architektur, Urbanismus und Erinnerungspolitik befasst sind. Jüngste Publikationen: *Critical Care: Architecture and Urbanism for a Broken Planet* (2019), herausgegeben gemeinsam mit Angelika Fitz; „In-Sorge-Bleiben: Care-Feminismus für einen infizierten Planeten“ (2020) im von Michael Volkmer und Karin Werner herausgegebenen Band *Die Corona-Gesellschaft*.

Viktor Neumann
INFRASTRUKTURELLE INTIMITÄT VERSUS
CHRONONORMATIVITÄT

In ihrer wegweisenden Publikation *Time Binds: Queer Temporalities, Queer Histories* (2010) über transgenerationale und queere Zugehörigkeiten sowie intime Bündnisse, entwirft Elizabeth Freeman eine Reihe neuer Konzepte, die mittels widerständiger Zeitlichkeit und Sinnlichkeit die Ideologie maximaler Effizienz und Produktivität zu destabilisieren vermögen: „Erotohistoriography“ und „temporal drag“ fungieren als Techniken, um das wirkmächtige Regime der „chrononormativity“ zu stören und alternative Zukünfte zu denken.

Der Vortrag führt in das Werk von Freeman ein und stellt eine Reihe künstlerischer und kuratorischer Praxen vor, die mittels spezifischer Anordnungen von Techniken und Akteur*innen infrastrukturelle Intimitäten verhandeln und die Bedeutung von Bündnissen jenseits von Zeit, Raum und Verwundbarkeit hervorheben. Im Vordergrund stehen längerfristige, kollaborative und transdisziplinäre Formate und Strategien, die durch das Mit-Ausstellen von Allianzen, Freund*innen-schaften und Netzwerken das Teilen von Ressourcen und gemeinsame Ideen-Entwicklung als soziale Haltung erproben.

Viktor Neumann ist Kurator und Kunsthistoriker. Er kuratierte Ausstellungen für Institutionen wie dem Whitney Museum, New York, Bildmuseet Umeå, NCCA Yekaterinburg, Künstlerhaus Stuttgart und der Städtischen Galerie Gdańsk. Er war kuratorischer Assistent der documenta 14, Assistenz-Kurator der 3. Moscow Biennale For Young Art sowie Helena-Rubinstein-Stipendiat des Independent Study Program des Whitney Museum. Zuletzt war er Teil des kuratorischen Kernteams der Bergen Assembly 2019 und Ko-Kurator des transnationalen Projekts *Parlament der Körper*. Aktuell ko-kuratiert er Ausstellungsprojekte für den Württembergischen Kunstverein in Stuttgart, den Kölnischen Kunstverein, den Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen in Düsseldorf sowie das Total Museum in Seoul. Er ist Gastprofessor für kuratorische Theorie und dramaturgische Praxis an der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe.



FILMINSTALLATION

May '68 in '78 (1978/2019)
Film von Michel Auder
Installation: Michael Stickrod

Michel Auder kehrte nach fast einem Jahrzehnt in New York 1978 für einige Wochen zurück nach Paris. Larry Rivers, der Auder begleitete, trat hinter die Kamera und filmte – wie Auder zuvor im Jahr 1968 – gleichermaßen Freund*innen wie Fremde, die er zu ihren Erinnerungen an damalige Protestbewegungen und Studierendenrevolten befragte. Auder lebte 1968 selbst in Paris und dokumentierte die Revolten, verlor jedoch sein eigenes Filmmaterial bei seinem Umzug in die USA. Exakt zehn Jahre nach den Ereignissen stellte Auder die filmischen Erinnerungen wieder her, indem er mit Pariser Künstler*innen, Arbeiter*innen, einem Polizisten und einer Verkäuferin in Dialog trat, um sie zu ihren persönlichen Erinnerungen an den Mai 1968 zu interviewen.

May '68 in '78 zeichnet so ein vielstimmiges Porträt über unterschiedliche Rollen und Ansichten, welche die Befragten während der Proteste und im Rückblick darauf einnehmen. Während die einen selbst aktiv beteiligt waren, empfanden andere die Proteste als lästig oder ordneten sie schlicht als unbedeutend ein. Die von Auder initiierten Gespräche mit Personen unterschiedlicher sozialer und beruflicher Zugehörigkeiten reinszenieren die sozialen Begegnungen, die, wie einer seiner Interviewpartner erzählt, auch für die Ereignisse im Mai 1968 charakteristisch waren: „People were talking to each other, anybody talked to anybody, telling each other that had never been said before.“

Die ursprünglich geplante Filmvorführung in

Jean Tinguelys Skulptur *Le Cyclop* in Milly-la-Forêt kam aufgrund technischer Hürden nie zustande – heute verweisen darauf nur noch die Auftritte von Tinguely und Niki de Saint Phalle. Die Präsentation von *May '68 in '78* in einem skulpturalen Setting von Michael Stickrod 2019/2020 in der Beeler Gallery in Boston war bisher die einzige öffentliche Videopräsentation.

Für die Biennale wird diese Installation rekonstruiert und bis September durch Arbeiten von in Freiburg lebenden Künstler*innen ergänzt. Im Rahmen des Symposions wird der Film als wichtiges Zeitdokument und filmische Reflexion des Allgemeinplatzes „Mai 1968“ gezeigt.

SZENOGRAFIE

Gestaltung und Konzeption: Diane Hillebrand
Produktion in Kollaboration mit der Hochschule
für Gestaltung Karlsruhe

Die Szenografie des Symposions stellt eine offene Struktur aus Stühlen, Tischen und Vorhang-elementen her, die einen ortsspezifischen Einsatz für die Herstellung von Studiosituationen im öffentlichen Raum ermöglicht. Aufgegriffen wird das pandemiebedingte, nunmehr oft in Städten sichtbare Verlangen nach spontanen Zusammen-treffen im Außenraum. Der Campingstuhl, der eine Konjunktur erfahren hat, kann dabei als Outdoor-Äquivalent des Museumshockers gesehen werden. Während der Museumshocker ergono-misch bedingt jedoch nur zum kurzen Verweilen einlädt, eignet sich der Campingstuhl zum Beset-zen eines Ortes und zum Bilden von Lagern. Durch die szenografischen Gestaltung werden solche Lager erzeugt, abgeschirmt durch und umstellt von Vorhangkonstruktionen als raum-bildende Elemente. Gruppen sind zudem ein-geladen, sich an den Tischen zu versammeln: Diese weisen Spuren sowohl von vorherigen Arbeiten Hillebrands sowie von Objekten auf, die in den jeweiligen Werkstätten weiterver-wendet wurden.

Diane Hillebrand ist Szenografin und Künstlerin. Der Schwerpunkt ihrer Arbeiten liegt auf der Gestaltung konzeptueller Raumkontexte im Ausstellungskomplex, für Konferenzen und im Theater. Sie arbeitet meist in kollektiven Zusammenschlüssen, welche die Normen ihrer Disziplin oder Institution aus queerfeministischen, designtheoretischen oder soziologischen Perspektiven bearbeiten. Sie versteht Szenografie als eine kritische künstlerische Praxis, die mit der Deformation des musealen Raums, obligatorischen Kontextualisierungen und dem (Lese-) Verhältnis zwischen Rezipient*innen, epistemischen Objekten und Autor*innen experimentiert. Hierbei interessiert sich Hillebrand für die ergonomischen Begebenheiten sowie taktilen, muskulären und instinktiven Bedürfnisse von Besucher*innen.

Produktionsteam

Campingstühle: Lizzy Ellbrück, Lara Landbrecht, Corinne Riepert.
Die Campingstühle tragen ‚Verbinder‘ an sich, die in einem Workshop mit Studierenden der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe konzipiert wurden: Giulia Bertolino, Flo Knöbl, Jule Köpke, Livia Emma Lazzarini, Alexander Scharf; Tischplatten: Verena Zenker; Plakatdisplays: Rolf Kniffki; Stellwände: dp Showtechnik & Domitile Guinchard.

OTHER FORMS OF CONVIVIALITY

Seminar an der Hochschule für Gestaltung
Karlsruhe, das thematisch mit dem Symposion
„*A Commonplace is not a Cliché*“ in Verbindung
steht und im Sommersemester 2021 auf dieses
vorbereitete.

Leitung: Ebba Fransén Waldhör, Hanne König,
Viktor Neumann

„Other Forms of Conviviality“ ist der Titel eines
2013 in *Women & Performance: a journal of feminist
theory* veröffentlichten Essays der Künstler*innen
Park McArthur und Constantina Zavitsanos, der
Sorgearbeit jenseits von Kommodifizierung zum
Anlass nimmt, um alternative Bedingungen von
Intimität und Abhängigkeit zu reflektieren.

Im Rahmen des Lektüreseminars werden Texte
etwa von Kathy Acker, Bini Adamczak, Donna
Haraway, Saidiya Hartman, bell hooks und Audre
Lorde besprochen. Diese werden in Hinblick auf
Konzepte und Erfahrungen von Freund*innenschaft
und Gastfreund*innenschaft sowie Solidarität
und Allianzschließung diskutiert. Stichwortgebend
sind zudem *affidamento*, *care*, *kinship* und *mutual
aid*, um über emanzipative Gegenöffentlichkeiten
nachzudenken.

09.07.2021 10:00-18:00

WORKSHOPS

Drei Workshops erweitern das Symposion um prakti-sche künstlerische, curatorische und feministische Perspektiven. Sie bieten Studierenden die Gelegen-heit, bereits am Vortag in Austausch zu treten. Verbindend widmen sich die Workshops verschie-denen Formen des Erinnerns sowie der Produktion emanzipatorischer Narrative und Zeichen.

Das Erkunden öffentlicher Räume und das Entwerfen neuer Erzählungen rund um „infra-strukturelle Intimitäten“ findet im kleinen Rahmen auf angewandter wie reflexiv-theoretischer Ebene statt. Dabei werden keine Erläuterungen oder gar Schlüssel für das Symposions-Programm angeboten, sondern gemeinsam Begegnungs- und Experimental-räume gestaltet.

Ronja Andersen und Marius Schwarz laden ein, auf Spurensuche im Stadtraum zu gehen. Mit geschärftem Blick auf Struktur und Beschaffenheit der Umgebung sollen graphische Gestaltungen entwickelt werden.

Mit Lou von der Heyde und Daniel Vollmer rückt das Stadtviertel rund um den DELPHI_space in den Blick. Gemeinsam und ausgehend von fikti-ven und kollektiven Erinnerungsformen wird eine temporäre Ausstellung kuratiert.

Hanne König und Claudia Barth nehmen Traditionslinien feministischer Praktiken zum Ausgangspunkt, um über gemeinsames Erzählen und Ortsbezüge Formen des Sich-Anvertrauens zu erproben.

WORKSHOP I

COLLECT AND EXHAUST:
FREIBURG SPECIMENS
mit Ronja Andersen & Marius Schwarz
Musikpavillon, Stadtgarten

We will explore ways of visually recording details that constitute a city.

We will observe phenomena, which strike us as characteristic of an experience of Freiburg:

Public writings
Architectural anomalies
Human traces
Improvised usage
Marks of time
Pavement flora
Street choreographies
Ephemera of the day
Another man’s trash

We will try to get as specific as possible, looking for patterns and diversity within each observation.

We will discuss and experiment with ways of collecting and recording visual observations.

We will play with concepts and compositions for transferring these collections onto big poster sheets.

By the end of the day, we will display our speci-mens in the park, side by side, as a collective portrait of Freiburg on July 9, 2021.

Ronja Andersen and Marius Schwarz are independent graphic designers based in Amsterdam, regularly collaborating on projects for artists, designers, writers, architects, curators, museums, and non-profit organiza-tions. They share a content-led approach and an interest in developing designs sensitive to their respective mediums such as publications, exhibition designs, identities, campaigns, and websites. Ronja Andersen studied at Gerrit Rietveld Academie in Amsterdam and Werkplaats Typografie in Arnhem. Marius Schwarz studied at the University of Fine Arts Hamburg and the Gerrit Rietveld Academie in Amsterdam. Together they developed the design for Biennale für Freiburg #1.

WORKSHOP II

TUNNEL OF TIME: VON ERINNERUNGS- RÄUMEN UND ZEITKAPSELN

mit Lou von der Heyde & Daniel Vollmer
DELPHI_space Freiburg

Das Bild als Fenster in eine frühere Welt, das Relikt als Erinnerung an ein bedeutsames Ereignis oder Archiv und Museum als Chronisten: Überall finden wir Tunnel durch die Zeit oder Hilfestellungen, um das Vergangene vor uns auszubreiten. Die Auswahl und Auslegung von Erinnertem, sowie die Art und Weise seiner Vergegenwärtigung bleiben hingegen oft verborgen. Diese Mechanismen wollen wir gemeinsam beleuchten, indem wir sie zunächst theoretisch erarbeiten, um sie anschließend praktisch in künstlerische Prozesse zu übersetzen: (Re-)Konstruktionen von eigenen, fremden oder auch fiktiven kollektiven Erinnerungen sollen anhand alltäglicher Gegenstände und Anekdoten vorgenommen werden. Dazu arbeiten wir in den Räumlichkeiten des DELPHI_space und im umliegenden Quartier mit dem Ziel, Raum, Umgebung, Erinnerung und Geschichte praktisch zu reflektieren. Die Frage dabei lautet, ob und mit welchen Techniken ein (fiktives) kollektives oder kulturelles Gedächtnis in ein vermeintlich kommunikatives rückgeführt werden kann.

Ergebnisoffen konzipiert, besteht die Möglichkeit, das gemeinsam erarbeitete prozessuale Produkt unseres Workshops als Rauminstallation für eine kurze Ausstellungsdauer bestehenzulassen, damit die Anwohner*innen des Viertels an den werk- und erfahrungsbezogenen Resultaten unseres Workshops partizipieren können.

Lou von der Heyde widmet sich parallel zu ihrem Studium in Liberal Arts and Sciences in Freiburg kollektiven Denk- und Arbeitsmethoden, um Freiräume für eine solidarischere Zukunft und ein empathischeres Miteinander zu gestalten. Die Berührungspunkte von Wissenschaft und Kunst beziehungsweise von theoretischer und praktischer Wirksamkeit stehen im Zentrum ihres Interesses.

Daniel Vollmer studierte Kunstgeschichte und Philosophie in Freiburg. Nach einem einjährigen beruflichen Ausflug als Gallery & Project Manager bei der Art Basel in Basel und Miami führte ihn sein Weg zurück nach Freiburg, um mit Lou von der Heyde und Max Siebenhaar das Kunst-, Kultur- und Informationszentrum DELPHI_space zu eröffnen. Das Trio kuratiert dort regelmäßig ein breitgefächertes Veranstaltungsprogramm sowie Ausstellungen mit nationalen und internationalen Künstler*innen.

WORKSHOP III

BETWEEN US, IN ALL OF OUR DIFFERING EMBODIMENTS

mit Claudia Barth & Hanne König
Stadtgarten

Im Rahmen des Workshops beschäftigen wir uns mit feministischen Praktiken der Unterstützung und Solidarität. Ausgehend von der Beziehungsform des *affidamento* (wörtlich: sich anvertrauen), eine im Kreis der „La Rivolta Femminile“ in Mailand der 1970er Jahre entwickelte Praxis, tauschen wir uns zu vertrauensvollen Beziehungen aus. Autobiografische Narrationen und Mikrogeschichten benutzen wir als Tools, um ein Selbstgefühl zu schaffen, das inhärent relational ist – sodass uns bewusst wird, wie ein Selbst immer in Beziehungsgeflechten produziert wird. In jeder erlebten Realität besteht die Existenzmöglichkeit weiterer (ungelebter) Realitäten.

Während des Workshops bewegen wir uns durch Räume, nehmen diese durch die Anwesenheit Anderer wahr. Wir verlieren unsere Orientierung, um neue Referenzpunkte und Autoritäten zu schaffen. Wir lauschen dem Ort und den Dingen und befragen sie nach den potenziellen *common-places* und wie wir mit ihnen verbunden sind.

Claudia Barth ist Bildende Künstlerin. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht eine auf Sprechakte und Bewegung konzentrierte Praxis. Erzählen, Weitergeben und kollektives Erinnern von Geschichten sieht sie in feministischer Tradition, mittels derer einerseits systemische Machtstrukturen sichtbar und andererseits kraftvolle und solidarische Verbindungen erfahrbar gemacht werden können.

Hanne König ist Kunstwissenschaftlerin. Sie kuratiert, publiziert und lehrt mit Fokus auf feministische Themen sowie kollektive, kollaborative und transdisziplinäre Arbeitsprozesse speziell in Kunst- und Ausstellungspraxis. Seit 2017 ist sie künstlerische Mitarbeiterin im Bereich Szenografie und Ausstellungsdesign an der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe und seit 2020 Kollegiatin am DFG Graduiertenkollegs „Ästhetische Praxis“ an der Universität Hildesheim.

IMPRESSUM

„A COMMONPLACE IS NOT A CLICHÉ“

Perspektiven auf Öffentlichkeiten, asynchrone
Allgemeinplätze & infrastrukturelle Intimitäten.
Symposium mit begleitenden Workshops,
Szenografie und Filminstallation
9.–10. Juli 2021

Konzeption:
Christoph Chwatal & Lisa Stuckey

Vortragende:
Mirela Baciak, Christoph Chwatal,
Elke Krasny, Sven Lütticken,
Viktor Neumann, Karina Nimmerfall,
Lisa Stuckey, Simon Strick,
Karen van den Berg

Workshop-Leitende:
Ronja Andersen & Marius Schwarz,
Lou von der Heyde & Daniel Vollmer,
Claudia Barth & Hanne König

Danke an Hanne König
für ihre organisatorische Unterstützung.

Filminstallation:
May '68 in '78 (1978/2019)
Film von Michel Auder
Installation: Michael Stickrod,
Untitled (Bleacher 1), 2019
Rekonstruktion der Installation:
Julius Martin-Humpert

Szenografie:
Diane Hillebrand

Herausgeber*innen Booklet:
Christoph Chwatal, Lisa Stuckey,
Biennale für Freiburg

Grafik Design:
Ronja Andersen & Marius Schwarz

Eine Zusammenarbeit der
Biennale für Freiburg und der
Hochschule für Gestaltung Karlsruhe

Staatliche Hochschule
für Gestaltung Karlsruhe 

BIENNALE FÜR FREIBURG

Künstlerischer Leiter: Leon Hösl
Projektassistenz: Catherin Schöberl
Kuratorischer Beirat: Christoph Chwatal,
Aziza Harmel, Fanny Hauser, Magdalena Stöger
und Fritz Laszlo Weber

www.biennalefuerfreiburg.de

Die Biennale für Freiburg
wird unterstützt von:





 Sparkasse


Stiftung
Landesbank Baden-Württemberg

 Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

Medienpartner:

KULTUR 

10.07.2021

„A COMMONPLACE IS NOT A CLICHÉ“

Perspektiven auf Öffentlichkeiten, asynchrone Allgemeinplätze und
infrastrukturelle Intimitäten

10:30-10:45

BEGRÜSSUNG

Leon Hösl

10:45--12:30

PANEL I. ÖFFENTLICHKEITEN UND VERSAMMLUNGSKRISE

Inputvortrag: Christoph Chwatal

Karen van den Berg, DAS STUDIO UND DIE PRODUKTION DER VIELEN
Sven Lütticken, IMAGINED ASSEMBLIES — BETWEEN CROWDS AND NETWORKS

Moderierte Diskussion

MITTAGSPAUSE

13:30--15:15

PANEL II. ASYNCHRONE COMMONPLACES

Inputvortrag: Lisa Stuckey

Karina Nimmerfall, THE THIRD CITY
Simon Strick, COMMON MEMES, COUNTERHISTORIES

Moderierte Diskussion

KAFFEPAUSE

15:45--17:30

PANEL III. INFRASTRUKTURELLE INTIMITÄTEN

Inputvortrag: Mirela Baciak

Elke Krasny, INFRASTRUKTUREN DES SORGETRAGENS:
ÖKOLOGIEN DES UNTERSTÜTZTSEINS
Viktor Neumann, INFRASTRUKTURELLE INTIMITÄT VERSUS
CHRONONORMATIVITÄT

Moderierte Diskussion

17:30

BEI GETRÄNKEN

Ausklang mit Gesprächen, Filminstallation, Workshop-Berichten